

Für Ihre Unterrichtsvorbereitung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **60 (1973)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Ihre Unterrichtsvorbereitung

Jesus erzählt die Geschichte vom barmherzigen Samariter

Lk 10, 30–37

Fritz Oser

Wir geben hier ein Beispiel aus dem Buch «Die Jesus-Beziehung aus der Reihe «modelle», erschienen im Verlag Walter, Olten. Das Unterrichtsbeispiel ist für die 1. Klasse geplant. MF

Lerninhalte

Es gibt Samaritergegenstände, die zum Helfen da sind. Jesus erzählt die Geschichte von der Tat des barmherzigen Samariters. Wir selber handeln wie der Samariter, werden einem andern zum Nächsten.

Verhaltensdisposition

In Notsituationen dem andern wider alle Gesetze, Vorurteile und Schwächen zum Nächsten werden.

Lerngehalt (Theologische Vorüberlegungen)

Das Liebesgebot wird von Jesus nicht definiert, sondern im Einsatz einer Person für eine andere aufgezeigt. Ich werde dem andern zum Nächsten, wenn ich mich gegen alle Widersprüche des Gesetzes, der politischen Feindschaft oder der eigenen Schwäche situationsgerecht voll engagiere. Jesus geht es also bei der liebenden Tat um den Verzicht auf unsere eigenen Maßstäbe. Durch solche eigene Maßstäbe würden wir uns unter Umständen das Recht auf liebloses Umgehen mit andern vorbehalten. Weil aber, wieder in nachösterlicher Sicht, Jesus solchen Verzicht bis zum letzten gezeigt hat, ist er glaubwürdig und seine moralische Forderung gerechtfertigt. Es wird damit Hingabe an Gottes Willen in einer aggressiven, haßerfüllten Welt geübt. Und am Schluß steht eigentlich: Handle in deinen Situationen so, wie der Samariter in der seinen gehandelt hat.

Der ganze wichtige Kontext mit dem Doppelgebot, dem Verständnis für die ge-

schichtliche Situation (Samariter als Nicht-Volksgenossen), kann bei den Kindern nur angetönt werden. Es geht uns ja hier nicht um das Wissen all dieser Zusammenhänge, sondern es geht um die Beziehung zur Person Jesus, oder, mit andern Worten, um eine echte Nachfolge. Ich selber muß in meiner Situation erst Samariter werden, um dann die Dimension solchen Handelns allmählich erahnen, kognitiv verstehen und adaptieren zu können.

Material

Erste-Hilfe-Apotheke, alte Leintücher zum Zerreißen, Schachtel zum Verpacken der Leintuchstreifen, Bibeltext.

Lernorganisation:

Lektionsziel

Dem Kind soll bewußt werden, daß es ein «Samariter» ist, sobald es dem andern hilft.

1. Lernziel (Erste Hilfe)

Das Kind soll mündlich zum Ausdruck bringen, daß die Gegenstände der Apotheke Mittel der Hilfe und der Schmerzlinderung sind.

Raten

Wir sitzen im Kreis um einen Tisch. – Katechet: Ich habe euch etwas mitgebracht. Das Paket liegt noch verschlossen auf dem Tisch. Ein Kind darf den Gegenstand in die Hände nehmen und allen Kindern zeigen. (Autoapotheke.)

Betrachten

Wir bestaunen den Inhalt.

Verteilen

Jedes Kind darf etwas aus der Apotheke nehmen.

Darbietung

So viele Sachen – alles dient zum Helfen ...

Bild zeigen

Wir betrachten das Bild eines Verletzten. Wir stellen das Bild neben die leere Autoapotheke.

Einordnen

Die Kinder legen die Sachen in die Apotheke zurück und äußern sich wie folgt:

Kinder sagen aus

«Min Verband isch für en Verletzte»

«Min Verband heilt es chranks Bei»

«Mis Pfläscherli heilt Wunde»

«Mis Pfläscherli schützt vor Staub und Schmutz» usw.

2. Lernziel (Jesus sagt uns, wie wir helfen sollen)

In Spiel und Musik zum Ausdruck bringen, was es heißt, einem andern ein «Samariter» werden.

Darbietung

Mit einer Geschichte hat Jesus den Menschen gezeigt, wie sie einander Schmerzlindern können. Hört! Aus der großen Bibel lese ich langsam und mit einfachen Worten den Text der Samaritergeschichte vor, bis: «Ebenso kam ein Levit, sah ihn und ging vorüber.»

Überlegen

Haben diese Männer richtig gehandelt?

Ausdruck durch Geste

Mit den Händen und vielleicht auch mit dem Gesicht zeigen wir nochmals, wie diese Männer am Verletzten vorübergingen.

Erzählen

«Ein Samariter aber, der des Weges zog . . .»

Üben des Wortes Samariter

Die Schüler sprechen das Wort «Samariter» nach. Sie lesen das Wort an der Wandtafel. Sie schreiben das Wort «Samariter» auf ein großes Blatt.

Musikalischer Ausdruck

Eine Gruppe Kinder kommt nach vorn. Wir spielen:

Wie es dem Verletzten zumute war, als die ersten zwei Männer vorübergingen. (Schlaghölzer und Trommel.) Wie es dem Verletzten zumute war, als der Samariter daherkam.

Spielen

Lukas spielt den Verletzten,
Alain spielt den Priester,
Adrian spielt den Leviten,
Susanne spielt den Samariter.

(Je nach Zeit, Wunsch und Anzahl der Kinder zwei- oder dreimal spielen.)

3. Lernziel (Wir selber sind Samariter)

Einem andern ein «Nächster» werden.

Darbietung (Schilderung)

Meine Freundin ist Krankenschwester in einem fernen Land – dort leben viele kranke Menschen, die ganz arm sind und im Schmutz leben.

Bild zeigen

Krankenschwester pflegt eine Wunde. Sie braucht unsere Hilfe – wir wollen helfen wie der Samariter.

Aufrollen

Jedes Kind bekommt einen Streifen eines alten Leintuches und darf ihn aufrollen. Die flinken Kinder dürfen zwei Streifen aufrollen.

Verstärkungsvorgang

Wir legen alle Rollen übereinander. Katechet: Ihr seid gute Samariter – so viele Verbandstoffrollen!

Beten

Jesus, am Beispiel des Samariters hast du uns gezeigt, wie wir helfen können.

Verpacken des «Samaritermaterials»

Eine große Schachtel steht bereit. Jedes darf seinen Verbandstoff in die Schachtel legen.

(Als ich ein Kind fragte: Was soll ich dazu schreiben?, antwortete es: Viele Grüße von den kleinen Samaritern.)

(Anstelle dieses letzten Teils können die Kinder auch mit dem Katecheten eine kranke Person besuchen, jemanden zu einer Feier einladen, eine Sammlung durchführen usw.)

Methodische Nachbesinnung I

Textbesinnungen

Der Unterrichtsentwurf zum Thema «Der barmherzige Samariter» dürfte am problematischsten von allen in dieser Schrift sein. Wir haben ihn mehr im Sinne der negativen Belehrung angeführt.

Wir stellen folgende Fragen:

- Wird durch diesen Unterrichtsentwurf der Gehalt der Beispielerzählung nicht eingengt auf «Samariter» im heutigen Sinne (Pflegerperson)?
- Müßte nicht der Begriff «Samariter» eher für eine Situation verwendet werden, wo ein Mensch vor allem Hilfe in seiner *inneren* Not (Trost bei Verzweiflung usw.) erhalten sollte?
- Fehlt nicht der Transfer auf verschiedene andere Situationen, so daß der Begriff im Sinne der Heiligen Schrift nicht komplex genug wird?
- Oder: Soll am Anfang religiöser Unterweisung tatsächlich eine nicht situative, sondern sprachformale Einengung des Begriffs erlaubt sein?

Wir möchten eine kurze Antwort versuchen: Der Erlebnisgegenstand ist unserer Meinung nach falsch gewählt. Er sollte so beschaffen sein, daß er die Not eines Menschen, verbunden mit der Erzählung (Wertüberlagerung), unmittelbar sichtbar macht, z. B. der Rollstuhl eines Kranken in der Gemeinde.

In dieser beispielhaft angeführten Erlebnisgestalt Rollstuhl liegt verdeckt auch schon eine christlich normative Aufforderung, nämlich, einen Kranken spazieren zu führen, ihm die Zeit zu verkürzen, indem ich auf eigene Bedürfnisbefriedigung verzichte, meine Zeit und Liebe ihm widme. Von hier aus wäre es auch leichter, andere solche Situationen anhand von Bildern und Berichten aufzuschlüsseln.

In einer zweiten Stunde könnte dann eine Aktion für die dritte Welt durchgeführt werden. Vergessen wir nicht einen der wichtigsten alten Unterrichtsgrundsätze: Man schreite von der Eigenwelt zur Fremdwelt. Abschließend ist zu sagen: Unser Unterrichtsentwurf ist nicht speziell falsch. Ich kann auf diese Weise soviel erreichen wie mit jedem anderen Entwurf, aber ich muß mir der Gefahr bewußt sein, nämlich: Die Kinder sind nicht bloß dann Samariter, wenn sie im Bereich von Apotheke, Verbandstoff oder Krankenpflege agieren. Vielmehr sind sie immer dann Samariter, wenn sie irgendeinem Menschen in irgendeiner Weise in seiner Not Nächster werden. Es geht nicht um Definitionen des Begriffs, sondern um gelebte exemplarische Beispiele. «Geh hin und tue ebenso!» (Lk 10, 37).

Methodische Nachbesinnung II

Fragen der Vorbereitung

Eine der umstrittensten Fragen lautet: Wie intensiv muß sich der Unterrichtende mit der Exegese der betreffenden Textstelle auseinandersetzen, wieweit muß er hermeneutische Arbeit leisten, bevor er mit der Unterrichtsvorbereitung beginnen kann?

Wir müssen uns klar sein: Die Zeit ist vorbei, wo Religionslehrer glaubten, mit dem Lesen eines Kommentars und einigen exegetischen Überlegungen sei die Vorbereitung für die Stunde abgeschlossen. Lesen eines Kommentars, exegetische Überlegungen und hermeneutische Ansätze sind ein kleiner Teil einer ganzen didaktischen Analyse geworden. Dennoch ist dieser Teil unabdingbar wichtig.

Notwendig ist nun zweierlei:

- a) Der Katechet muß sich grundlegend mit der Bibel auseinandersetzen, wenn er in die Arbeit der Jesus-Beziehung einsteigen will.
- b) Der Katechet soll die Resultate der neueren Exegese zu den einzelnen Perikopen aufstöbern, lesen und richtig interpretieren lernen.

Zuerst einige Bemerkungen zu b.

Es ist wichtig, daß vor jeder Lektion eine kleine exegetische Besinnung geschrieben wird. Das zwingt zur Auseinandersetzung mit Kommentaren und echt exegetischen Fragestellungen. Das macht auch sichtbar, in welche Gemeindesituation der Text gesprochen worden ist, welche Absicht (dispositionale Verhaltensänderung) in ihm verborgen liegt.

Zu a möchte ich die Vorschläge des Exegeten Dr. Hermann Venetz zitieren (Der Katechet in der Auseinandersetzung mit der Bibel, in: Praxis, 3. Jg., 1972, Nr. 3, S. 6f.).

1 Als erstes sollte dem Katecheten ein *Instrumentarium* in die Hand gegeben werden, das ihm erlaubt, am konkreten Text arbeiten zu können.

Darunter verstehe ich eine Einführung in die wichtigsten literarischen Gattungen, in die Quellenprobleme des Alten und des neuen Testaments, in die traditions- und redaktionsgeschichtlichen Probleme. Eine solche Einübung kann natürlich nur an Hand von konkreten Texten erfolgen.

2 Von ebenso großer Bedeutung scheint mir eine gewisse Kenntnis der *Geschichte Israels* und der *Umwelt Jesu* zu sein, denn nur dadurch kann das genannte Instrumentarium auch einsichtig gemacht werden. Neben recht brauchbaren Monographien sei hier auf Diaserien und Heilig-Land-Reisen verwiesen.

3 Eine richtige Handhabung oder wenigstens eine richtige Einsicht in die exegetische Methoden ist eine gute Wehr gegen die Ausnivellierung der biblischen Botschaft. Der Katechet sollte sich des *theologischen Pluralismus in der Bibel* bewußt werden können. «Einführungen» in die Bücher der Heiligen Schrift oder in die Theologie eines Evangelisten sollten nicht außerhalb des Textes geschehen.

4 Wenn im Bibelunterricht auch nicht übermäßig davon Gebrauch gemacht wird, gehört doch zur biblischen Ausbildung des Katecheten die Beschäftigung mit der *paulinischen Theologie*. Durch die Auseinandersetzung mit den wichtigsten Themen der Paulusbriefe wird sich auch zeigen, wie einseitig die Fixierung des Bibelunterrichtes auf die Evangelien und die Apostelgeschichte ist.

5 Dem Katecheten würde manche Angst vor neueren, von den modernen Methoden her gegebenen Deutungen genommen, wenn er angeleitet würde, die Bibel als «*Buch der Kirche*» zu lesen. Eine kleine Übersicht über die Geschichte der Exegese würde ihn sowohl über die früheren Auslegungen gnädiger urteilen lassen als auch von einer übertriebenen Wissenschaftsgläubigkeit befreien.

6 Damit die Bibel als Gottes Wort zum Zeugnis des Glaubens ernst genommen werden kann, wird man von einer Einführung in das *Problem der Hermeneutik* nicht absehen können. Ein Text, der auf das Glaubens- und Existenzverständnis des Verfassers hin nicht befragt und dessen Kraft der Existenzerhellung für den heutigen Menschen nicht eruiert wird, ist toter Text und schadet mehr, als daß er nützt. Oder anders gesagt: eine biblische Aussage ist an erster Stelle nicht Text zum Lernen, sondern Anleitung und Kraft zum Leben.

7 Damit ist auch schon angedeutet, daß eine sachgemäße Beschäftigung mit der Bi-

bel nur dann sinnvoll ist, wenn der *Katechet sich selber von ihrer Botschaft treffen läßt*. Wie biblische Aussage seine eigene Existenz auslegen und erhellen kann, ist ihm zu zeigen.

Herausgegriffen

Ein umfassendes Bild des Eigenschaftskomplexes «psychische Gesundheit» kann und soll an dieser Stelle nicht gegeben werden. FREUD hat seinerzeit die lapidare Feststellung gemacht, ein seelisch gesunder Mensch solle «arbeiten und lieben» können. Alfred ADLER betonte die Fähigkeit zum sozialen Verbundensein (Gemeinschaftsgefühl), worin Interesse für Mensch und Menschheit, für die Weiterentwicklung der Kultur, für das Humane überhaupt inbegriffen ist. Je mehr Gemeinschaftsgefühl ein Mensch besitzt, um so freier ist er von Minderwertigkeitsgefühlen und vom kompensatorischen Machtstreben. Die Absage an den Kult der Gewalt und Autorität hielt ADLER für das wichtigste Kriterium eines echten sozialen Fühlens und Handelns. C. G. JUNG sah in der «Individuation» die Aufgabe des Menschen, der zur innern Freiheit gelangen soll. Dieses Ziel beinhaltet die Auseinandersetzung mit den eigenen Unzulänglichkeiten (Schatten), die Konfrontation mit dem andern Geschlecht (Animus und Anima), die Assimilation der Inhalte des kollektiven Unbewußten (Archetypen) und so weiter. Die Pioniere der Tiefenpsychologie beschrieben auf Grund ihrer psychopathologischen Erfahrung das Bild eines integralen, produktiven, liebesfähigen und verantwortlichen Menschen, dem sie zumuteten, daß er die Schwierigkeiten des Lebens und der Selbstentfaltung meistern werde.
(J. Rattner)

Es erweist sich immer mehr, daß die traditionellen Massentugenden des Gehorsams, der Stabilität, der Zuverlässigkeit, wenn sie in den Dienst zerstörerischer Impulse autoritärer gesellschaftlicher Kräfte gestellt werden, zum kollektiven Selbstmord führen und aus geistig und gesellschaftlich unmündigen Menschen Massenmörder mit dem guten Gewissen ausgeführten Befehls machen kön-